

Reminiscences 7

Glasperlen vorrömischer Zeiten aus Funden nördlich der Alpen.*)

- Nr. 207 (19881) Kugelige, etwas (ungleich) zusammengedrückte Perle aus mäßig hellblauem, fast kupferlauffarbenem durchsichtigem Glaße, das bei durchfallendem Lichte eine starke Leuchtkraft hat. Die Farbe stimmt nicht mit der des dunklen Glaßes der mykenischen Zeit wie der La Tènearmringe ufw. überein. Aus einem Grabhügel im Töngeswald bei Hochstadt (südlich der Straße von Wilhelmsbad nach Hochstadt), Kr. Hanau, Hessen-Nassau. Museum des Geschichtsvereins in Hanau. Der Grabhügel (Durchmesser 18 m, Höhe etwa 2 m) enthielt in 0,40–0,60 m Tiefe in seiner Südhälfte anscheinend zwei Beisetzungen. Bei unverbrannten Skelettresten fand man zwei Radnadeln, (wohl nebst Drahtröllchen und Drahtspiralen) Bernsteinperlen, ein größeres Bernsteinstück und die Glasperle, ostwärts davon kamen angeblich mit verbrannten Knochen zwei Bronzenadeln (die eine davon mit Radkopf) und zwei breite Armbänder mit Längsriefen, daneben dünne Bronzeringe (Kinderarmringe?) zum Vorschein. Etwa 5 m südlich vom Centrum des Hügels wurden Scherben einer Schale mit gekerbtem plastischem Wulst auf der Innenseite angetroffen. (Ein anderer Hügel ergab u. a. eine Bronze-Kurzschwertklinge, einen Absätkelt, Armspiralen, einen Radnadelkopf ufw.) Die kleine Hügelgruppe, die in einiger Entfernung von den Hallstätthügeln des Hochstädter Gemeindewaldes liegt, ist durch diese Funde zur Genüge charakterisiert (Summarischer Fundbericht und Abbildungen der Objekte Westd. Ztschr. III 1884, Corrb., 73; IV 1885, S. 199, Taf. VII).
- Nr. 208 (19880) Identische Glasperle aus einem Grabhügel (Nr. 2) einer Hügelnekropole (VI, b) zwischen Huglfing und Uffing, Bez.-Amt Weilheim, Oberbayern. Präh. Staatsammlung in München. Der 0,90 m hohe, 50 Schritt im Umfang messende Grabhügel enthielt zwei Bestattungen. Bei der einen fand man auf einem Steinpflaster die Glasperle, zwei Bronzenadeln mit perlschaftförmigem Kopfe, die eine mit durchlocthem geschwollenem Halße, zwei zerbrochene Armbänder, einen Bronzedolch, zwei Bronzezierscheiben und kleine Bronzerefte; die zweite Bestattung ergab zeitlich entsprechende Bronzenadeln, Bernstein schmuck, Bronzezierscheiben und ein Bronzearmband (Naue, Bronzezeit in Oberbayern, München 1894, S. 19–20).
- Nr. 209 u. 210 (18631. 18632) Zweifarbige Perlen aus jetzt fast undurchsichtigem, stark gedunkeltem Glaße, das an einigen Stellen als einst hellblau zu erkennen ist, mit weißgelben Einlagen, die in Schraubenlinie (bei einzelnen dazu in welliger Bewegung) die Perle umziehen; ringförmige Perle aus durchsichtigem hellblaugrünem Glaße; kleine flachgedrückte kugelige Perle aus durchsichtigem, mäßig dunklem kobaltblauem Glaße. Die Einlagen haben teilweise durch Bronze dunkle Färbung angenommen. Aus dem Grabhügel Kannensberg bei Friedrichsruhe zwischen Crivitz und Parchim, Mecklenburg-Schwerin. Großh. Altertümersammlung in Schwerin. Der eine Reihe von Grabstätten umschließende Hügel ergab in Fülle Gegenstände vom Ende der reinen Bronzezeit (Montelius' III. Periode), darunter solche, welche einen deutlichen zeitlichen Zusammenhang mit der spätbronzezeitlichen Stufe der süddeutschen Grabfunde bekunden (Jahrb. des Vereins für Mecklenburg. Geschichte u. Altertumskunde XLVII 1882, S. 259 u. f.; Corrb. d. Deutsch. Anthrop. Ges. 1902, S. 28 u. f.).
- Nr. 211 (O. 1976) Zwei kleine Ringchen aus blaugrünem hellem durchsichtigem, bei auffallendem Licht fast türkisblau erscheinendem Glaße (das dem einer Reihe von Perlen aus Friedrichsruhe entspricht). Aus einem Brandgrab von Aub, Bez.-A. Ochsenfurt, Unterfranken. Röm.-Germ. Centralmuseum in Mainz. Man fand in Aub auf dem Felde beisammen ein Bronzemesser mit schön verziertem Griff, einen offenen Bronzehalsring mit eingegrabenen Strichen (wechselnde Torsion andeutend),
- *) Sämtliche Abbildungen der Tafel sind in natürlicher Größe der Originale gehalten.

eine zerbrochene kleine zweigliedrige Bronzedrahtfibel mit zwei Spiralscheiben und wellenförmig gebogenem Bügel, nebst Resten einer zweiten oder eines anderen Schmuckgegenstandes aus Draht, zahlreiche kleine kantige geschlossene Ringe aus Bronze, vier verschieden große scheibenförmige Weißmetallknöpfe mit Öse auf der Rückseite, ca. 150 feine Bronzedrahtröllchen, einige nichtsagende Bronzefragmente und sechs feine Glasringchen. Einige erhaltene Knochenreste deuten auf Leichenbrand hin. Die Zeitstellung des Fundes (der möglicherweise einem Flachgrabe, oder richtiger Urnenfelde, entstammt) ist klar gegeben, es ist der Beginn der Hallstattzeit, für jedes Stück lassen sich Parallelen aus den entsprechenden Gräbern der süddeutschen Zone beibringen. Von dem Funde sind einige Kleinigkeiten im Röm.-Germ. Centralmuseum, der größte Teil in Privatbesitz in Unterschüpf in Baden.

- Nr. 212 (19446) Drei kleine (ringförmige und mehr zylindrische) Perlen aus fast undurchsichtigem dunkelkobaltblauem Glase mit orangegelber Einlage in Wellen- und Zickzacklinie. Aus einem Grabhügel im Distrikt Fuchsbau des Waldgebietes Lindener Mark südlich von Gießen, Oberhessen. Sammlung des Oberhessischen Geschichtsvereins in Gießen. Der Grabhügel enthielt zwei Brandgräber, die außer einer größeren Zahl von Thongefäßen 13 Glasperlen, Bronze- und Eisenarmringe, eine Bronzeperle, Bronzeblechbuckel usw. ergaben. Die Perlen selbst lagen mit kleinen Bronzegegenständen und Leichenbrand in einer napfförmigen Urne mit rotem Überzug und aufgemalten schwarzen Dreiecken. Andere Vasen des Hügel erinnern an die Keramik der Grabhügel von Gündlingen in Baden (Wagner, Hügelgräber und Urnen-Friedhöfe in Baden, Taf. III, 9--17; Altert. u. h. Vorz. V, 52--60), ohne ihre prägnanten Formen zu erreichen, wieder andere stehen den mit eisernen Hallstattschwertern in Süddeutschland so häufig auftretenden Gefäßen ganz nahe.
- Nr. 213 (14906) Große, etwas flachgedrückte kugelige Perle aus undurchsichtiger schwarzer Glasmasse mit weißlichgelber Einlage (drei aus je drei konzentrischen Ringen bestehende Kreisgruppen; Kreise, die die Durchbohrung der Perle umschließen). Aus einem Grabhügel bei Roxfeld, Bez.-A. Hilpoltstein, Mittelfranken. Sammlung des Histor. Vereins f. Oberpfalz und Regensburg in Regensburg. Der Grabfund umfaßt außer der Perle zwei Hallstattbrillenfibeln, einen Halschmuck aus sieben kreisrunden, fein gedrehten Ringen und Reste eines Tonnenarmbandes aus Bronzeblech. Er entspricht ganz einem an gleicher Stelle aufbewahrten Grabhügelfund von Schrotzhofen, Bez.-A. Parsberg, der bei einem Skelett außer typischen Hallstattgefäßen zwei identische Fibeln, einen Ringhalskragen mit Schließplatten und ein über 1 m langes verziertes Gürtelblech ergab (Präh. Blätter III 1891, S. (1-)3, wofelbst die Emailperle nicht genannt ist). Die Ringhalskragen beider Funde sind völlig verschieden von den in späthallstattzeitlichen Hügeln des östlichen Bayerns so häufig gefundenen, sie weisen ebenso wie die übrigen Beigaben (so auch das Gürtelblech) auf die vorangehende Stufe der Hallstattzeit hin.
- Nr. 214 (11817) Langgestreckte, melonenartig gerippte Perle aus schwarzem undurchsichtigem Glase, die einzelnen Wülste nochmals schräg gekerbt, für eine helle, jetzt herausgefallene Einlage; der ursprünglich glatte Körper der Perle ist offenbar zunächst mit einem hellen Faden in Schraubenlinie umwickelt und dann erst in die Melonenform gebracht worden. Aus einem Grabhügel (Nr. 10, III. Gruppe) bei Staufersbuch, Bez.-A. Beilngries, Oberpfalz. Präh. Staatsammlung in München. Der Hügel enthielt mehrere Skelette; an Funden ergab er mehrere Schleifenringe, schlichte Drahringe, die Glasperle nebst Eisenringchen, die beiden letzteren Stücke am Halße eines Skeletts (Fundbericht liegt nicht vor).
- Nr. 215 (12091) Große kugelige, etwas flachgedrückte Perle aus undurchsichtigem schwarzem Glase, mit drei Gruppen eingedrückter konzentrischer Ringe, welche eine jetzt herausgefallene helle Einlage andeuten. Aus dem Brandgrab Nr. 33 (1880) vom Grabfelde von Kazmierz-Komorowo, Kr. Samter, Prov. Posen. Provinzialmuseum

- in Posen. Das Grab enthielt außer der Perle u. a. eine goldverzierte Eisenaxt (Alr. u. h. Vorz. IV, 49, 3.), ein schmales dünnes Hallstattschwert von Bronze (wohl von der älteren, im Grabe Nr. 17 (1880) vertretenen Gattung), ein Eisenmesserstück, Bronzenadeln, Thongefäße, darunter ein gelbes Schälchen mit roter Bemalung (Schwarz, Materialien zur präh. Kartographie der Prov. Posen, II. Nachtrag, 1880, S. 7).
- Nr. 216 (12093) Perlen aus tiefdunkelblauem undurchsichtigem Glase, kugelig und mehr ringförmig, schlicht oder mit orange gelber Einlage (Wellenlinie; drei Gruppen konzentrischer Ringe). Aus dem nämlichen Grabfelde, aus Grab Nr. 21 (1880) (Schwarz, S. 6), gefunden mit Bronzeschmuck und Eisenresten. Provinzialmuseum in Posen. — Das Gräberfeld von Kazmierz erstreckt sich, wie viele andere in der Südhälfte Posens, in Schlesiens und Nordböhmen, von der frühen Hallstattzeit (mit den „ungarischen“ „leierförmigen“ eingliedrigen Bronze- und Eisensfibeln, Bronzemeßern und Nadeln vom Typus der Schweizer Pfahlbautenfunde, „altitalischen“ Bronzetaffen usw.) über die durch die alten Bronze-Hallstattschwerter gekennzeichnete Stufe bis zur Stufe mit den eisernen Hallstattschwertern (hier außer solchen mit reichlichem eisernem und bronzemem Pferdegeschirr, wie es auch aus den süddeutschen Hügelgräbern bekannt ist). Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens werden die hier abgebildeten Glasperlen eher der jüngeren als der älteren Hälfte zuzuweisen sein.
- Nr. 217—219 (9247. 48. 54) Schlichte Perle aus durchsichtigem, hellem gelbgrünem Glase, flach kugelförmig; ähnlich gestaltete Perle aus durchsichtigem, mäßig dunklem kobaltblauem Glase mit weiß eingelegter Zickzacklinie; etwas kleinere ringförmige Perle aus durchsichtigem, hellem gelbgrünem Glase mit entsprechender Einlage. Aus der kleinen Steinkammerhöhle bei Erdbach unweit Herborn, Dillkreis, Nassau. Museum in Wiesbaden. Bei einer Gruppe menschlicher Gebeine (von höchstens vier Individuen) fand man hier einen gekerbten Bronzearmring (an Vorderarmknochen), einen scharfkantigen Wendelring von Bronze, eine Anzahl Bronzedrahtohrringe mit aufgeschobenen Perlen von Glas und Bernstein, einen großen Hohlohrring von Bronzeblech, einen eisernen Halsring mit aufgeschobenen Metallspiralen und Ringchen, Reste von Ketten und Scherben. Die Funde gehören, soweit ein Urteil möglich ist, der Späthallstattzeit an (Annalen des Vereins für Nass. Altertumsk. u. Gesch. XIX 1886, S. 174—176, Taf. II).
- Nr. 220 (19874) Zwei aus dünnen runden Stäbchen zusammengefügte Ringe aus durchsichtigem hellkobaltblauem und hellem gelblichgrünem Glase. Gefunden mit mehreren gleichen in einem Grabhügel (Nr. III) im Walde Scheithau bei Mergelstetten, O.-A. Heidenheim, Württemberg. K. Staatsammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart. In dem Grabhügel fand sich am Grunde ein Grab mit mehreren größeren und kleineren Gefäßen der bekannten bunten Hallstattwaare, darüber eine Nachbestattung mit Metall- und anderen Beigaben, deren Anordnung der Lage des vollständig vergangenen Körpers entsprach. Es waren ein goldener getriebener Ohrring, ein schlichter massiver Bronzehalsring, ein großer massiver Bronzering, „der die Taille als Gürtel umfaßte“, mit vielen kleinen Bronzanhängern, ferner ein Ledergurt mit gepreßtem Bronzegürtelblech und dabei die Glasringe und 183 Gagatperlen, Reste von zwei hohlen Armringen und weiter unten noch die von zwei hohlen Fußringen von Bronze. Vielleicht gehört auch eine (nicht erhaltene) Thonschüssel zur Grabausstattung, die in jedem Detail die Späthallstattstufe verrät (Jahreshefte des Württ. Altertumsvereins I, Heft V, 1848, Taf. XVIII).
- Nr. 221 (17967) Fast kugelige Perle aus durchsichtigem hellgrünem Glase (von derselben Art wie bei den Perlen und Ringen von Erdbach und Mergelstetten). Aus einem Grabhügel im Kloppswalde bei Birkenfeld im Hunsrück, Fürstent. Birkenfeld, Oldenburg. Sammlung des Altertumsvereins in Birkenfeld. Der Grabhügel enthielt im Centrum in einer rechteckigen Steinsetzung ein fast ganz vergangenes Skelett mit einem scharfschneidigen, mäßig starken Bronzewendelring; das

- eine Ende des Ringes steckte in der Öffnung einer hellgrünen Glasperle, ganz in der Nähe lag eine zweite entsprechende Perle an einem Bronzedraht. Die Steinsetzung war am Fußende zerstört; hier fand sich ein zerbrochener Thonnapf nebst Scherben roher Gefäße (Westdeutsche Zeitschrift XVII 1898, S. 386; XVIII, 1899, Corrbf. S. 118f. Nr. 67).
- Nr. 222 (12967) Kleine ringförmige Perle aus kobaltblauem, in der Durchsicht ziemlich hell erscheinendem Glase. Aus einem Grabhügel (Nr. 3) bei Hilzhofen, Bez.-A. Parsberg, Oberpfalz. Präh. Staatsammlung in München. Gefunden mit Hohlohringen nebst tropfenförmigen Bronzeblechanhängern der Späthallstattzeit (erwähnt Beiträge zur Anthrop. u. Urgesch. Bayerns XI 1895, S. 93).
- Nr. 223 (17953) Kleine ringförmige Perle aus ziemlich hellem kobaltblauem durchsichtigem Glase, das jedoch etwas dunkler ist als bei der vorhergehenden Perle. Aus einem Brandgrabe in einem Sandhügel bei Sembzin zwischen Röbel und Waren, Mecklenburg-Schwerin. Großh. Altertümerammlung in Schwerin. Das Grab ergab drei Glasperlen, eine längere Bronzekette, eine Paukenfibel, zwei Bronzenadeln mit je zwei Spiralscheiben und Reste eines kleinen Hohlwulstringes von ganz geringem Lumen (Belz, Vorgesch. v. Mecklenburg, 1899, S. 90). Offenbar reicht dieser Grabfund noch vor den Beginn der La Tènezeit in Süddeutschland zurück.
- Nr. 224 (19879) Ringförmige blaugrüne (meergrüne), kaum durchsichtige Glasperle mit vier Gruppen von je zwei übereinander stehenden, ungleich großen geschichteten Augeneinsätzen; die Augen bestehen aus milchweißen undurchsichtigen und dunkelblauen durchsichtigen Lagen in doppelter Schichtung; infolge wenig sorgfältiger Ausführung der Schichtung zeigen die Augen nicht die übliche streng konzentrische Anordnung der Farben. Aus einem der verschiedenen Grabhügel bei Salmendingen, O.-A. Gammertingen (Rg bz. Sigmaringen), Hohenzollern. Kgl. Staatsammlung Vaterl. Kunst- und Altertumsdenkmale in Stuttgart. Die Perle wurde am Grunde des Grabhügels gefunden, ob aber in Gesellschaft anderer Gegenstände, wird nicht angegeben. Aus den Hügeln bei Salmendingen stammen sonst noch ein Dolch der Bronzezeit, Gefäße und Armringe der Hallstattzeit u. a. m. (Mayer-Föhr, Hügelgräber auf der Schwäbischen Alb, Stuttgart 1894, S. 18, 56).
- Nr. 225 (19777) Zwei kleine ringförmige Perlen aus durchsichtigem ziemlich hellem kobaltblauem Glase. Aus Grabhügelfunden von Bugenhofen, Bez.-A. Parsberg, Oberpfalz. Sammlung des Hist. Vereins in Regensburg. Aus diesem Funde stammen außer fünf blauen Perlen Bronzearmringe mit Knotengruppen und eiserne Koppelringe (die auf den Beginn der La Tènezeit hinweisen), weiter Reste von Hohlohringen der Späthallstattzeit und Skeletteile.
- Nr. 226 (19772) Große, ungefähr zylindrische, orangegelbe (undurchsichtige) Glasperle mit zwei Reihen von je vier geschichteten Augen, die in dreifache Schichtung aus weißen undurchsichtigen und dunkelblauen durchsichtigen Lagen bestehen. Aus Grabhügelfunden von Hagenhofen, Bez.-A. Parsberg, Oberpfalz. Sammlung des Hist. Vereins zu Regensburg. Aus dem nämlichen Grabe stammen offenbar zwei hohle Bronzearmringe mit drei Knotengruppen, anderen Gräbern dieser Fundgruppe gehören gleichalterige Metallfachen, weiter Hallstatt- und Bronzezeitmaterialien an.
- Nr. 227 Große orangegelbe knotenbesetzte Perle mit einer Reihe geschichteter Augen (in weißen und blauen Lagen). Aus einem Grabhügel (Nr. 19) bei Kotšwarzunweit Lochowitz, Bez.-H. Horšowitz, Böhmen. Museum Regni Bohemiae in Prag (Abhandl. der Kgl. Böhm. Ges. der Wissensch. Prag 1802—1804, Hist. Teil, Dobrowsky, Nachricht etc. S. 20 u. f.; Mitteil. der Anthrop. Gesell. Wien 1886, Sitz-Ber. S. 37; Much, Präh. Atlas LXXXIX, 8). Gefunden mit mehreren Thongefäßen, einem Bronzering und zwei Bronzearmringen. Die Funde von Kotšwarz sind bis auf die Perle verschwunden.
- Nr. 228 (6134) Große, mehr ringartige orangegelbe Perle mit vier Gruppen von je zwei übereinandergestellten geschichteten Augen (weiß-blaue Lagen) in dreifacher Schichtung. Aus

einem Grabfunde von einer Anhöhe bei Peffertshofen, Bez.-A. Neumarkt, Oberpfalz. Sammlung des Hist. Vereins in Regensburg. Man fand hier bei mehreren Skeletten unter Steinschutz (jedoch ohne Hügelbedeckung, die wohl schon verschwunden war) zertrümmerte Gefäße, Bronzeringe mit Knotenverzierung, einen Hals- und Armring mit angelegter Schlinge, Bronze-Tierkopffibeln, drei Eisenhiebmesser, eiserne Koppelringe, die Glasperle, ein Bernsteinringchen usw. (Verhandl. des Hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg XIX 1860, S. 392—93, 395—97.)

- Nr. 229 (10408a) Kleine schlichte Perle aus tiefkobaltblauem durchsichtigem Glase und zwei größere aus gleichem Glase mit geschichteten Einfäßen (milchweiße und dunkelblaue Lage). Die eine der Augenperlen zeigt alternierend zwei übereinandergestellte und ein einzelnes Auge, und zwar in dreifacher Wiederholung, die zweite sechs im Zickzack gestellte Augen. Gefunden in einem Skelettgrabe in der Nähe des Schönauer Hofes auf dem Sandhügel Dammelberg der Gemarkung von Trebur, Kr. Groß-Gerau, Starkenburg. Großh. Kabinettsmuseum in Darmstadt. Das unweit einer anderen Beisetzung mit typischen Bronzen der zweiten La Tènestufe (Westd. Ztschr. VII 1888, Taf. VI, 1. 2.) gefundene Kindergrab enthielt drei Früh-La Tènefibeln (eine mit Korallenscheibe), ein Hohlarmband, einen aus gewundenem Bronzedraht hergestellten Halsring mit Öse und Haken, Glieder einer feinen Bronzekette, ein Thongefäß, das zerbrochen wurde, und an Bronzeringchen befestigt vier Glasperlen, darunter zwei mit Augen (Westd. Ztschr. VII 1888, Corrbll., Sp. 163—165).
- Nr. 230—232 Perlen aus dem Skelettgräberfelde auf dem Steinbichel nordwestlich von Manching, Bez.-A. Ingolstadt, Oberbayern. Präh. Staatsammlung in München.
- (19704) Eine große hohe, und eine andere mehr ringförmige Perle aus durchsichtigem dunkelkobaltblauem, fast ultramarinfarbigem Glase mit gelben Einlagen; die erstere zeigt in dreifacher Wiederholung zwei übereinandergestellte und eine einzelne Spirale, die zweite eine einfache Wellenlinie (die Einlage hier jetzt zumeist herausgefallen). Aus einem Grabe (Nr. III, Weber 1903) nebst einem Thongefäß, Eisenresten, einem Eisenschwert mit Koppelringen, einer Eisenlanzenspitze nebst Lanzenschuh, einem Schildbuckel, einer Bronzepinzette und einem Bronzespiral-Armbande.
- (13263. 13266) Kleine Ringchen aus durchsichtigem tiefdunkelblauem und wenig durchscheinendem gelbem Glase, einige Ringe sind zusammengebacken; zweifach durchbohrte rechteckige Schieber aus tiefdunkelblauem durchsichtigem Glase mit gelber Einlage in Wellenlinie und aufgesetzten kugeligen Tropfen aus farblosem Glase. Das Blau zeigt auch hier wieder einen fast ultramarinfarbenen Ton, entsprechend den Glasarmringen der jüngeren Hälfte der La Tènezeit. — Aus dem Grabe Nr. V, gefunden mit einer Gürtelkette aus dünnen Ringen, deren emailverzierter Haken sich typischen Spät-La Tèneformen schon recht nähert, einem gläsernen Armring, einer Bernsteinperle und zahlreichen anderen Glasperlen (Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns XI, S. 40—41).
- Nr. 233 (19935) Zwei Perlen aus durchsichtigem, hellem kobaltblauem Glase mit je drei weißgelb eingelegten isolierten Spiralen, bei denen an einigen Stellen Teile der einzelnen Windungen zusammenfließen. Aus einem Flachgrabe (Nr. II) bei Steinheim, Bez.-A. Dillingen, Schwaben u. Neuburg. Sammlung des Hist. Vereins in Dillingen. Das Grab enthielt in rechteckiger Grube ein Skelett mit den beiden Glasperlen und drei Bronzedraht-ringchen am Halfe, einem Bronzedrahtreif von doppelter Windung am linken Oberarm, einer Eisenfibel des Mittel-La Tèneschemas am Becken und einem Bronzedraht-ringchen an der einen Hand. An der nämlichen Stelle wurden noch andere Gräber (unbestimmbaren Alters) gefunden (Jahrb. des Histor. Vereins Dillingen XIII 1900, S. 187).
- Nr. 234 (19883) Breite ringartige Perle aus ziemlich hellem kobaltblauem Glase mit vier eingelegten Einfäßen, die durch Gruppen von zwei übereinandergestellten orangegelben



SÄMTLICHE ABBILDUNGEN IN NATÜRLICHER GRÖSSE DER ORIGINALE.

- undurchsichtigen Warzen getrennt sind; die augenartigen Einsätze bestehen aus milchweißem Glase und zeigen eine kobaltblaue Spiraleinlage. Holthufen, Kr. Ülzen, Hannover. Provinzialmuseum in Hannover.
- Nr. 235 (19882) Im Brande halb geschmolzene, ringförmige Perle aus dunkelkobaltblauem (fast ultramarinfarbigem) durchsichtigem Glase mit sechs im Zickzack gestellten orangegelben Spiraleinlagen. Midlum, Kr. Lehe, Hannover. Provinzialmuseum in Hannover. Wohl aus Urnengräbern der zweiten Hälfte der La Tènezeit, zusammen mit anderen Objekten gefunden (Müller-Reimers, Vor- u. frühgesch. Altertümer der Provinz Hannover, S. 199).
- Nr. 236 (19884) Ringförmige Perle aus dunklem kobaltblauem durchsichtigem Glase mit drei milchweißen Spiraleinlagen. Aurich, Reg.-Bz. Aurich, Hannover. Provinzialmuseum in Hannover.
- Nr. 237 (19885) Glasperlen aus den Brandgräberfeldern der Umgebung von Nienburg a. Weser (zwischen Nienburg, Holtorf und Wölpe), Kr. Nienburg, Hannover. Provinzialmuseum in Hannover (Müller-Reimers, Vor- u. frühgesch. Altertümer der Provinz Hannover, 1893, S. 13 u. f.). — Einfarbige kleine ringartige Perlen aus durchsichtigem hellgrünem und dunkelkobaltblauem Glase; kleiner dunkelkobaltblauer Ring mit sechs im Zickzack gestellten geschichteten Augeneinsätzen aus undurchsichtig orangegelber und durchsichtig dunkelblauer Lage; ringförmige, fast viereckig gedrückte Perlen aus durchsichtig hellgrünem und dunkelkobaltblauem Glas mit je vier weißen Spiraleinlagen; entsprechendes Stück aus undurchsichtig orangegelbem Glase mit vier dunkelblauen Spiraleinlagen; breiter Ring aus nicht sehr durchsichtigem hellem kobaltblauem Glase mit drei aufgesetzten Buckeln etwas dunklerer blauer Farbe, die weiße Spiraleinlagen tragen; viereckig gedrückte Ringperlen aus undurchsichtig orangegelbem (jetzt fast gelbweiß aussehendem) und wenig durchsichtigem meergrünem Glase mit je vier augenartigen Einätzen aus milchweißem Glase mit oberflächlich eingelegten dunkelkobaltblauen Spiralen. — Die Grabfunde gehören wohl ausschließlich der zweiten Hälfte der La Tènezeit an.
- Nr. 238 (11041) Ringförmige Perle aus durchsichtigem hellem kobaltblauem Glase mit vier weiß eingelegten unregelmäßigen Spiralen. Worms, Rheinheffen. Paulusmuseum in Worms.
- Nr. 239 (11040) Ringförmige Perle aus durchsichtigem dunkelkobaltblauem (fast ultramarinfarbigem) Glase mit vier eingelegten weißen Spiralen. Von Offstein, Kr. Worms, Rheinheffen. Paulusmuseum in Worms (Westd. Ztschr. VI 1887, S. 302).
- Nr. 240 (9078) Große Perle aus durchsichtigem hellem kobaltblauem Glase, in dreifacher Wiederholung alternierend zwei übereinandergestellte und einen aufgesetzten Buckel tragend. Diese Buckel haben eine spiralege Einlage aus milchweißem Glase; eine in sich geschlossene Wellenlinie, in schwefelgelber Farbe aufgelegt, umgibt, zwischen je zwei übereinandergestellten Buckeln sich selbst überschneidend und den dritten, allein stehenden umschließend, die Wandung der Perle. Aus einem reich ausgestatteten Brandgrabe vom La Tènegräberfeld bei Heppenheim a. Wies, Kr. Worms, Rheinheffen. Paulusmuseum in Worms. Das Grab enthielt acht Gefäße der Spät-La Tènegruppe, ein langes Schwert mit Scheide und Koppelringen, eine große Lanzen Spitze mit Lanzenschuh, eine Schere, ein Messer mit Tierkopfab schluß, Pinzette, Rasiermesser und sechs Fibeln, alles von Eisen, einen Armring, Nähnadel und Fibeln von Bronze, und an Glasobjekten einen kleinen gelben Ring, eine zerbrochene blaue Perle und die große Perle (Westd. Ztschr. II 1883, Corrb. S. 52, Nr. 147).
- Nr. 241 Schlichte, ziemlich dunkle kobaltblaue durchsichtige Glasperle von einem Segelohrring, aus dem Urnenfelde vom Eckerberge bei Schermen, Kr. Jerichow I, Prov. Sachsen (Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1895, S. 78 u. f.). Original im Röm.-Germ. Centralmuseum in Mainz.

- Nr. 242 (19930) Kleiner Ring aus durchsichtigem braunem bernsteinfarbigem Glaſe mit aufgelegter weißer Wellenlinie; entsprechendes durchsichtiges faſt farbloſes Ringchen mit gelbem umgelegtem Bande. Aus einem Grabe bei Hahnheim, Kr. Oppenheim, Rheinheſſen. Muſeum des Altertumsvereins in Mainz (Weſtd. Ztſchr. XIV 1895, S. 381). Außer kleinen Glasringen enthielt dieſer Fund Reſte eiſerner Fibeln (wohl des Mittel-La Tèneſchemas), andere Eiſenreſte, ein Eiſenzängchen und Gefäßſtücke. Das Grab gehört wie ein Teil der übrigen Gräber an dieſer Stelle der Spät-La Tèneſtufe an, jedoch wurden hier auch Früh-La Tèneſkelettgräber angetroffen, die nicht deutlich von den jüngeren Brandgräbern getrennt wurden.
- Nr. 243 (19933) Ringchen aus durchsichtigem faſt farbloſem Glaſe mit gelber Farbeinlage; die Ringperle beſteht aus einem Kern mit gelb aufgemalter Bänderung, der nachträglich mit farbloſem Glaſe überfangen iſt. Ringchen aus durchsichtigem hellgrünlichem Glaſe. — Aus Brandgräbern der Spät-La Tèneſtufe bei Heidesheim, Kr. Bingen, Rheinheſſen. Muſeum des Altertumsvereins in Mainz. Aus dem nämlichen Gräberfelde, über das keine Aufzeichnungen vorliegen, ſtammt auch eine bemalte Spät-La Tènevaſe.
- Nr. 244 (19931) Kräftiger großer Ring aus wenig durchsichtigem dunklem, bei auffallendem Licht violettbraun (dunkelbernsteinfarbig) erſcheinendem Glaſe mit unregelmäßig eingelegten ſchwefelgelben Flecken; ringförmige Perle aus dunklem kobaltblauem (faſt ultramarinfarbigem) durchsichtigem Glaſe mit vier eingelegten orangegelben Spiralen; kleines dünnes Ringelchen aus durchsichtigem dunkelkobaltblauem Glaſe mit weiß eingelegten Streifen. — Aus einem Brandgrabfunde (Nr. III) von den Neunmorgen bei Nierſtein, Kr. Oppenheim, Rheinheſſen. Muſeum des Altertumsvereins in Mainz. Das Grab enthielt außer meiſt zerbrochenen Spät-La Tènegefaßen Fragmente von Eiſenfibeln des Mittel-La Tèneſchemas und einer typiſchen Spät-La Tèneſibel (Nauheimer Gattung) aus Bronze, Reſte eines Hohlartringes von Bronze, ein geſchloſſenes Bronzeringchen, einen Thonring, Reſte von Ringchen aus organiſcher Subſtanz, zahlreiche, meiſt angeſchmolzene Glasringe wechſelnder Größe und Farbe, ferner eine Glasperle mit eingelegter Wellenlinie und ein Stück mit eingelegter Spiralverzierung (Weſtd. Ztſchr. XVI 1897, S. 347).
- Nr. 245 (19932) Zwei ſchlichte kleine durchſichtige Ringe, der kleinere aus violettbraunem (bernsteinfarbigem), der größere aus kräftigem blaugrünem Glaſe (ähnlich dem der Ringe von Aub, Nr. 211). Gefunden mit Spät-La Tènegefaßen, einem Thonringe, einem Harzkuchen und vielen halbgeſchmolzenen Glasringen verſchiedener Größe und Farbe (darunter mehrere tiefblaue, gelb gebänderte Stücke) in zerſtörten Spät-La Tènegräbern bei Bodenheim, Kr. Oppenheim, Rheinheſſen. Muſeum des Altertumsvereins in Mainz (Weſtd. Ztſchr. XVI 1897, S. 347—348).
- Nr. 246 u. 247 (O. 1037. 1038) Ring aus faſt farbloſem Glaſe, mit Reſten ſchwefelgelber Einlage; etwas kleinerer Ring aus dunklem, beinahe undurchſichtigem Glaſe mit entsprechender gelber Bänderung. Im Beſitz des Röm.-Germ. Centralmuſeums in Mainz, aus dem Budapeſter Kunſthandel; vermutlich aus dem Kapos-Thal bei Regöly-Szarazd, Com. Tolna, Weſtungarn (Wofinsky, Tolnavármegye aſ özkortól a honfoglalaſig, Budapeſt 1896, S. 603 u. f.; Arch. Érteſítő, 1891, S. 282 u. f., 449).

Die hier gegebene Auswahl von Glasperlen aus vorrömischen Schichten der Gebiete zwiſchen Alpen und Oſtſee kann zugleich als ein kurzer Beitrag zur Geſchichte der Glasperlen vor- und frühgeſchichtlicher Funde vornehmlich Mitteleuropas gelten, indem unter beſonderer Betonung der chronologiſchen Verhältniſſe das Weſentlichſte, was hierfür unfere Gräber bieten, hervorgehoben iſt.

Im altweltgeſchichtlichen Kreiſe iſt Glas, wie die Fundtatſachen gelehrt haben, ein uraltes Material; bereits in den Gräbern der ägyptiſchen Frühzeit fanden ſich (neben glaſierten Thon-

perlen) Glasperlen vor, und zweifellos handelt es sich hier nicht um die ersten, schüchternen Versuche, aus Glas farbigen Schmuck herzustellen. Bei den uralten Handelsverbindungen der östlichen Mittelmeerländer mit Mitteleuropa wäre es unter diesen Umständen durchaus nicht befremdend, wenn bei uns schon in neolithischer Zeit, etwa im bandkeramischen Kreise, Glasperlen auftreten würden. Trotzdem können wir die von anderer Seite hier herangezogene Perle aus dem Schanzwerk von Lengyel (Com. Tolna) in Westungarn (Montelius, Chronol. der ält. Bronzezeit, S. 177, 178; Wofinsky, Schanzwerk von Lengyel, S. 48), der in dieser vorgegeschichtlichen Station nicht immer klaren Fundverhältnisse wegen, vorläufig nicht als Nachweis für das neolithische Vorkommen von Glas in Mitteleuropa anerkennen, das Gleiche gilt für ein Stück von Bodman am Bodensee (Westd. Zeitschr. 1888, Taf. 9, 8.), sichere Belege für neolithische Zeiten fehlen also bei uns bisher noch.

Die frühe Bronzezeit, die Stufe der triangulären Dolche, bietet, vorläufig wenigstens, auch noch keinen Beitrag zur Geschichte der Glasperlen in Mittel- und Nordeuropa. Aus britischen Barrows liegen jedoch in gewisser Menge Glasperlen (meist röhrenförmig, gerippt) aus blauer stumpfer, undurchsichtiger (porzellanartiger) Masse vor, die in einzelnen Fällen den in Britannien so reichlich vertretenen frühbronzezeitlichen Gräbern (und nicht etwa viel jüngeren, unbestimmten Zeiten) entstammen. Weiter führen die südostspanischen ältestbronzezeitlichen Gräber auch schon Glasperlen, die zum Teil in der Form mit den britischen übereinstimmen, wie ein Befund von Fuente Alamo lehrt (Siret, pl. 68), doch fehlt Glas wiederum in den sonst reich mit Schmuck ausgestatteten südfranzösischen Gräbern dieser Zeit. Für Mitteleuropa müssen wir vorläufig daran festhalten, daß bisher aus vormykenischen Stufen Glas Schmuck noch unbekannt ist. Neue Funde können jedoch diesen Tatbestand umstoßen.

Von der folgenden Stufe der Bronzezeit ab, die sich wohl mit der Phase der Schliemann'schen Schachtgräber in Mykenae berühren dürfte, sind in unseren Funden in fast lückenloser Reihe Glasperlen vertreten, und zwar in recht wechselnder Erscheinung. Die Mehrzahl der uns vielfach auch aus Schichten der Mittelmeergebiete bekannten Typen beschränkt sich auf eine einzige oder mehrere benachbarte, innerlich verwandte Stufen, das gilt selbst für einzelne einfarbige Stücke. In dieser Hinsicht sind also die Perlen für die Chronologie unserer vor- und frühgeschichtlichen Funde ein wesentlicher, bisher noch fast gar nicht gewürdigter Faktor. Nur die Perlen aus blauem durchsichtigem Glaße machen eine Ausnahme, indem sie nämlich in fast allen Stufen vertreten sind, wie sie übrigens auch noch abwärts über den Beginn unserer Zeitrechnung hinausgehen.

Die ältesten Glasperlen unserer bronzezeitlichen Gräberfunde (aus der zweiten Stufe des Bronzealters, mit den geschweiften Kurzschwertern, Radnadeln usw.) zeigen eine eigentümlich leuchtende, mäßig helle (kupferlaßurartige) blaue Farbe, die sich in jüngeren Zeiten nicht mehr beobachten läßt. Von dem mykenischen Glaße, dessen dunkelkobaltblaue, fast ultramarine Färbung am ehesten mit der unserer La Tènezeitlichen Glasarmringe übereinstimmt, sind sie ganz verschieden, ebenso von dem ägyptischen des mittleren und neuen Reiches. Parallelen für diese aus wenigen süddeutschen Gräbern bekannte Gattung scheinen die Mittelmeerfunde noch nicht zu bieten, was jedoch nicht von wesentlicher Bedeutung ist, denn die Glasperlen unserer vor- und frühgeschichtlichen Funde sind (von etwaigen lokalen Nachahmungen abgesehen) ja wohl ausschließlich Erzeugnisse der Kulturländer des Mittelmeerbeckens, vor allem Ägyptens.

Die aus den nächstfolgenden Zeitstufen, den beiden jüngeren Abschnitten des Bronzealters (Montelius II, III) und der frühen Hallstattzeit, aus Funden nördlich der Alpen vorliegenden Glasperlen können als ein einheitliches Fabrikat gelten. Sie zeigen völlige Übereinstimmung mit ägyptischer Glaswaare des neuen Reiches, wie solche aus Glasfabriken von Tell Amarna (Amenophis IV) und ungefähr gleichalterigen Gräbern (Zeit der Vasen des III. mykenischen Firnisstiles) wie aus spätmykenischen Gräbern von Enkomi, Maroni, Hala Sultan Tekké und Klaudia bei Larnaka auf Cypern (Vasen des IV. myk. Firnisstiles; zeitlich mit unserer frühen Hallstattstufe zusammenfallend) bekannt ist. Die einfarbigen Perlen bestehen zumeist aus dunkelblauem oder hellblaugrünem durchsichtigem Glaße, bei den mehrfarbigen tritt dazu eine weißgelbe undurchsichtige Einlage. Geschichtete Augeneinsätze, wie sie viele Glasreste von Tell Amarna und gleichalterige ägyptische Anhänger aufweisen (technisch und in den Farben ganz identisch mit dem Glaße der Zeit um 500

v. Chr.), fehlen anscheinend noch auf unseren Perlen.*) Die ältesten Stücke dieser Gruppe stammen (bei dem vorläufigen großen Mangel von Funden dieser Zeitstellung in Süddeutschland) aus norddeutschkandinavischem Gebiet. Sie beginnen hier schon in Montelius' II. Stufe; die Mehrzahl gehört dem Ende der reinen Bronzezeit (Montelius III) an, wir kennen hier solche außer von nordwestdeutschkandinavischem Boden auch aus ostpreussischen Grabhügeln. In der Zone am Nordrande und nördlich der Alpen finden sich identische Glasperlen, soweit datierbar, erst aus der frühen Hallstattzeit, so in den Depotfunden von Le Theil (Dep. Loir-et-Cher) und Réallon (Hautes-Alpes), in den Pfahlbauten in Savoyen und der Schweiz, in dem Grabfund von Aub und analogen Gräbern in Mähren (hier wie in Aub und im Lac du Bourget feine Ringchen); norddeutsche Funde dieser Art wären von Watenstedt in Braunschweig, Seddin in der Priegnitz und Adamowitz in Schlesiens namhaft zu machen.**)

Wesentlich verschieden von diesen der jüngeren Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends angehörenden Perlen sind die Glasobjekte aus den Gräbern der folgenden drei Jahrhunderte, der Stufen der Bronze- und Eisenhallstattschwerter. Was unsere süd- und norddeutschen Gräber jetzt an Perlen bieten, stimmt überein mit den gleichalterigen Materialien aus den Ostalpengebieten (Oberösterreich, Kärnten, Krain etc.) und Italien. Aus dem östlichen Mittelmeergebiet lassen sich wenigstens auch für einzelne Erscheinungen Parallelen nachweisen. Es überwiegt jetzt das undurchsichtige schwarze (öfter eine bräunliche Färbung annehmende) und dunkelblaue Glas, das zumeist Einlagen aus weißer und gelber Masse hat, aus welcher übrigens auch (ebenso wie aus blauem Glase) kleine Ringchen geformt sein können. Besonders große Stücke (so aus Hallstatt und Italien) sind noch reicher verziert, als unsere Abbildungen angeben. Weiter wären noch radnabenförmig gestaltete längliche Perlen aus schwarzem Glase (z. B. von Prächting, Oberfranken) zu erwähnen. Durchsichtiges Glas ist jetzt verhältnismäßig selten; aus Deutschland wären z. B. blaue Perlen mit weißen Ringaugen vom Hausgesichtsurnen-Feld bei Eilsdorf (Braunschweig) und mit heller Zickzackeinlage von Kliestow bei Frankfurt a. Oder anzuführen, auch an einfarbigen durchsichtigen Stücken (unter diesen auch feine Ringchen) fehlt es nicht.

Zu dieser Gattung von Arbeiten gehören (zum Teil vielleicht noch auf das VII. Jahrh. übergreifend) die Glasbügel altitalischer Fibeln aus Oberitalien und den Ostalpen, von denen ein Stück bis nach Kazmierz in Posen gedrungen ist. Teils bestehen sie aus undurchsichtiger Masse mit heller Einlage, technisch ganz der Perle von Staufersbuch entsprechend (so auch der Glasbügel von Kazmierz), teils aus durchsichtigem blauem, gelblichem, bräunlichem Glase. Die starke lokale Beschränkung dieser auch nur altitalischen Fibelformen angepassten Glasbügel legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um ein rein barbarisches Fabrikat handelt, im Gegensatz zu dem, was sonst der Glas Schmuck, überhaupt die Glasindustrie anzudeuten scheint. Vielleicht trifft das auch für einen Teil der gleichalterigen Perlen zu, denn das östliche Mittelmeergebiet bietet bisher für diese wenig Vergleichsmaterial. Jedoch kann dies auch nur ein Zufall sein, da sich einige Parallelen doch beibringen lassen. So liegen aus Kameiros, Kreta, Ägypten, Cypern und Vorderasien schwarze Perlen mit Ringaugen in heller Einlage vor, die wohl fast sämtlich hoch in das erste vorchristliche Jahrtausend zurückreichen. Eine melonenartig gerippte schwarze Perle mit weißem Faden aus altböotischen Gräbern wäre dem in Staufersbuch vertretenen Typ an die Seite zu stellen. Weiter stammen aus altböotischen Gräbern ringartige schwarze undurchsichtige Perlen mit drei kräftigen Buckeln, die jedoch helle Spiraleinlagen tragen, ebensolche sind in Massen im Kabirenheiligtum bei Theben, vereinzelt in Olympia, Velesino und Kalaureia (hier vielleicht Stücke mit Ringaugen?)

*) Aus einem jüngerbronzezeitlichen Grabhügel bei Apenrade (Mitt. d. Anthrop. Vereins in Schlesw.-Holst. XIII 1900, S. 7, 8) stammt eine singuläre honiggelbe Perle mit weißem Band mit gelbem Mittelstreifen; auf und neben dem Mittelstreifen liegen weiß umrandete grünblaue Augen (angeblich technisch von den „geschichteten“ Augen verschieden). Ein Gegenstück dazu ist mir bisher nicht bekannt geworden, wahrscheinlich schließt sich die Perle aber der Tell Amarna-Waare an (hat also doch geschichtete Augen). — Die schwarzgrundige Perle mit hellen Einsätzen vom Syffelhy bei Uelsby (ib. Fig. 7) gehört allem Anschein nach zu der geläufigen, aus Ägypten usw. reichlich bekannten, wohl kaiserzeitlichen Gattung.

**) Eine aus mäßig hellem blauem Glase bestehende Perle mit vier Buckeln mit weißen Ringen, angeblich aus einem frühhallstattischem Depotfunde, von Nassenheide (Pommern) im Mus. Stettin entspricht einer Perle von Wallerfangen im Trierischen (Jahresb. d. Gef. f. n. u. gl. F., Trier 1894—1899, Tf. III, 11), die hier mit junghallstattischen und älteren La Tène-Objekten zusammen gefunden wurde. Die Zeitstellung dieser Perlengattung ist mir noch unklar.

gefunden worden; ob schon nördlich der Alpen Spiraleinlagen erst in der jüngeren La Tènehälfte sich beobachten lassen (allerdings bisher nicht auf undurchsichtig schwarzem Glase, das aber sonst nicht fehlt), dürften diese Perlen hier wesentlich alte Erscheinungen darstellen und den ihnen bis auf die Technik der Einlage ähnlichen altitalischen Stücken entsprechen. Auch blaue und gelbliche Perlen, wohl identisch mit den italienischen und hallstätischen Ringchen, werden aus Gräbern der geometrischen Stufe gelegentlich genannt.

Ob sich alle diese verschiedenen Typen bis in die Späthallstattstufe (VII.—VI. Jahrh.) fortsetzen, ist im Augenblick nicht zu entscheiden. Was unsere Späthallstattgräber an Glasperlen bieten, hat anderen Charakter, ohne gerade ganz einheitlich zu sein. Nicht selten sind die hellgrünen Kugelperlen (so in Ost- und Westbayern, am Rhein, im Nahegebiet), sie dürften identisch sein mit gleichgeformten, ungefähr gleichfarbigen aus Cypern, Kameiros und Italien (so an dem anscheinend mit viel Phantastie kombinierten Gebilde der ehem. Sammlung Payne Knight, Kemble, *Horae ferale* XXXIV 1). Mehrfarbige Perlen aus ähnlich hellgrünem und blauem Glase haben als Verzierung wohl nur weitergezogene Zickzack- und Wellenlinien; geschichtete Augeneinsätze, überhaupt die vorher und in der Folgezeit so wichtigen Augenperlen, fehlen noch gänzlich. Die schlichten blauen Typen kehren auch hier wieder, sie bestehen aus ziemlich hellem Glase. Eine neue Erscheinung sind die als Anhänger dienenden, mäßig großen Glasringe aus hellem gelbgrünem und blauem Glase, die aus Württemberg, Baden, der Schweiz und auch aus dem Trierischen aus Gräbern dieser Stufe bekannt sind. Diese Gattung von Hängeschmuck wird in der Früh-La Tènezeit noch häufiger, feltamerweise nur in Nordfrankreich, während sie in Süddeutschland bisher ganz aussetzt; diese Ringe erreichen dann gelegentlich sogar Armreifgröße, doch wurden sie, wie es sich öfter beobachten läßt, an Drahtschleifen usw. am Halsringe getragen.

Aus Süddeutschland liegt aus der Späthallstattzeit auch das erste importierte Glasgefäß vor, das Fragment eines vierkantigen Fläschchens in dunkelvioletter und schmutzig milchweißer Bänderung (Grabhügel Belle Remise bei Pflugfelden); scheinbar fehlen für dies Väschen Parallelen aus den Mittelmeerfunden. Ob die Glaschälchen aus Hallstatt und Santa Lucia, die übrigens wohl auch ohne Analogien aus dem östlichen Mittelmeergebiet dastehen, dieser Stufe angehören oder etwas älter sind (was bei einem Miniaturnapfchen aus der Byčiskala wohl zutrifft), läßt sich, so wahrscheinlich letzteres ist, schwer entscheiden. Das Gleiche gilt von den Tierkopferlen, für die die Ostalpenfunde schönes, leider noch unediertes Material bieten.

Der scharfe, in unseren Funden zwischen der Späthallstattzeit und der ersten La Tènestufe bestehende Unterschied prägt sich auch bei den Glasperlen aus. Alle anderen markanten Typen nahezu verdrängend, treten gegen Ende des VI. vorchristlichen Jahrhunderts wesentlich neue Erscheinungen auf, die Perlen mit geschichteten Augen, wie sie Tischler nannte. Diese Stücke haben mehrfarbige Augeneinsätze, welche aus wechselnden Lagen milchweißen und dunkelblauen Glases gebildet sind, so zwar, daß jede neue Schicht geringeren Umfang als die tieferliegende hat: auf diese Weise kommen die charakteristischen weiß-blauen Augen in ein- wie mehrfachem Farbenwechsel, bei exakter Ausführung immer in konzentrischer Gruppierung (das Centrum stets mit Blau gefüllt), zustande. Der Grund der Perle ist zumeist aus undurchsichtig orangegelbem oder durchscheinend meergrünem Glase, eine andere Art, deren Augen dann bloß aus einer weißen und blauen Lage bestehen, hat ein tiefblaues durchscheinendes Glas. Weiter gehören in diesen Kreis noch gelbe, hellblaue oder meergrüne Perlen mit großen weißen Scheibeneinsätzen, die innerhalb eines braunen Ringes sieben weiß-blaue Augen enthalten, und einfache Augenperlen mit mehreren braunen Wellenlinien. In der Form wechseln diese Stücke sehr, sie durchlaufen alle Stadien von einer Ring- bis hohen Cylinder- und Kugelform, ebenso ist die Zahl und Stellung der geschichteten Einsätze verschieden. Bei größeren Exemplaren findet sich nicht selten noch ein Knotenbesatz, in der Farbe des Grundes oder anders gefärbt. Manche große Stücke zeigen als Schmuck auch eingelegte menschliche Masken, die noch durch plastisch aufgelegte Glasfäden (Ohren, Nase, Lippen, Haarlocken, Barthaar) verziert sein können. Diese Maskenperlen stehen einer Reihe von Anhängern in Menschenmaskenform, die von vielen Punkten der Mittelmeerzone bekannt sind, ganz nahe.

Wie weit diese Gruppe von Glaserschmuck, deren Technik und Farbe eigentlich ja nur ein Wiederaufleben des bereits im zweiten vorchristlichen Jahrtausends Vorhandenen bedeuten, vom Ende des

VI. Jahrh. ab abwärts reicht, ist nicht leicht an der Hand des augenblicklichen Materiales zu sagen. Die Technik kehrt noch in nachrömischer Zeit wieder, und noch in der jüngeren La Tènehälfte sind gewisse Perlenarten mit geschichteten Augen nicht allzu selten. Auf die erste La Tènestufe scheinen sich in der süddeutschen Zone die mehr ringartigen und cylindrischen Perlen aus orangegelbem, viel seltener meergrünem Glase zu beschränken. Wir kennen sie hier von Böhmen, namentlich aus Ostbayern, dann auch aus dem westlichen Bayern, am Neckar, Rhein, weiter kehren sie in Mengen in Nordfrankreich wieder, einzelne Exemplare sind selbst nach Norddeutschland vorgedrungen, wo sie z. B. in ostdeutschen Steinkistengräbern mit Gesichtsurnenkeramik liegen. Sie entsprechen den Typen, die im altweltgeschichtlichen Kreise eine ungeheure Verbreitung gefunden haben und die wir aus Ägypten, Cypern, Phönikien, Vorderasien, aus dem Kaukasus und Südrußland, aus einem späten Grabe beim Dipylon in Athen (des VI.—IV. Jahrh.), von Olympia, in Massen aus dem Kabirion bei Theben, von Italien (Gräber der Certosazeit), aus den Ostalpenländern im weiteren Sinne und von punischen Gebieten (Utika, Karthago, Sardinien) kennen. Auch die Stücke mit den braunen Wellenlinien und den großen, sieben Augen tragenden Scheibeneinsätzen, die, in Nordfrankreich in älteren La Tènegräbern ebenso wie die schon erwähnten Glasringanhänger nicht selten, bei uns bisher noch fehlen, sind im Mittelmeergebiet (z. B. Ägypten) vertreten. Maskenperlen dieser Gruppe setzen nördlich der Alpen aber noch gänzlich aus, ebenso die Maskenanhänger.

Mit einzelnen (von den älteren nicht zu trennenden) Exemplaren mögen diese mehrfarbigen Augenperlen noch in das IV. Jahrh. oder noch spätere Zeit übergreifen.*) Sicher jung innerhalb dieser Gattung, aus dem IV. Jahrh. und vielleicht noch etwas jünger, sind die rein kugelig gebildeten Stücke, die sich durch Vielzahl der Schichten und äußerst geringe Stärke der einzelnen Lagen auszeichnen pflegen (viel in Tharros, Südrußland usw.). Diese letztere Gruppe ist in unseren Barbarengräbern bisher noch nicht bekannt geworden. Sicher lange Lebensdauer haben die nicht minder weit verbreiteten tiefblauen Perlen mit weißblauen Einsätzen, von denen sehr große Exemplare vier und mehr Reihen Augen haben. In Frankreich finden sie sich neben den typischen orangegelben Stücken, in Süddeutschland führt sie ein Fund der zweiten La Tènestufe, am Südrande der Alpen und in Norddeutschland sind sie noch jünger, in britischen Grabfunden (mit Skeletten und zum Teil mit Wagenresten), die der Spät-La Tènestufe noch vorangehen, aber nicht mehr in Tischlers Früh-La Tènezeit fallen, liegen gleiche (oder Imitationen solcher mit eingelegten Ringaugen). Aus dem Mittelmeergebiet wäre diese Klasse aus Ägypten, Phönikien, dem Kaukasus und Südrußland, aus Kameiros, Smyrna und Myrina, vom Kabirion, aus Italien und von Karthago zu nennen.

Von anderen Erscheinungen aus Gräbern der älteren La Tènezeit wären außer schlichten blauen Perlen noch melonenartig gerippte, aus durchsichtig tiefblauem Glase, zum Teil mit weiß eingelegten Fäden, und glatte entsprechenden Glases mit weiß eingelegter Zickzacklinie zu erwähnen. Es stammen diese Stücke aus nordfranzösischen Gräbern, unsere süddeutschen Funde boten außer den schlichten Perlen bisher nichts derartiges. Aber bei dem Charakter der nordfranzösischen Gräber, der in vielen Fällen eine Trennung der Materialien des V. und IV. Jahrh. nicht zuläßt, ist es schwer zu entscheiden, ob diese Dinge, ebenso wie die übrigen Perlen der älteren La Tènegräber, hier dem V. oder IV. Jahrh. zufallen.

Was an Glasperlen im Gegensatz zu älteren und jüngeren Typen ausschließlich der zweiten La Tènestufe (mit Tischlers Früh-La Tènefibeln) zukommt, ist noch ganz unklar, da die gut beobachteten „geschlossenen“ Einzelgrabfunde mit Formen dieser Stufe bisher zu wenig Perlen führen. Wesentlich

*) Von einigen norddeutschen Urnenfeldern der jüngeren Hälfte der La Tènezeit sind orangegelbe Augenperlen bekannt, ohne daß wohl jeweilig der Grabinhalt beobachtet und auf etwaige Altersdifferenzen geprüft worden wäre. Wenn solche Stücke unter den Funden großer Spät-La Tènestationen liegen (so vom Hradischt bei Stradonitz), muß man sich fragen, ob sie nicht hier Beimengungen älterer Zeiten sein können, erscheinen z. B. auf dem Staffelberg doch außer Spät-La Tènesachen auch solche Perlen, außerdem aber noch prächtige Früh-La Tenebronzen. Auffallend ist, daß unsere gesicherten süddeutschen Mittel-La Tènegräber, vor allem Manching, nichts derartiges ergaben (von unseren Gräbern mit Pufferarmringen usw. gar nicht erst zu reden), auch unsere Spät-La Tènegräber am Rhein usw. scheinen zu versagen. — Sorgfältige Beobachtung der Details wäre bei neuen Funden zur Klärung dieser Frage also sehr am Platze.

Neues wird aber kaum zu erwarten sein. Die orangegelben und meergrünen Augenperlen setzen in Süddeutschland aus, könnten aber doch wohl gelegentlich auftreten, trotzdem sie am Nordrande der Alpen vorläufig fast als Leitform des V. Jahrh. (Tumuli mit Tierkopffibeln, Eisenhiebmessern, Knotengruppenringen) gelten dürfen. Der Grabfund vom Schönauer Hof weist außer sonst noch in dieser Stufe wiederkehrenden schlichten blauen Perlen auch blaugrundige mit geschichteten Augen nach, eine solche fand sich auch bei Hermeskeil (Rgzb. Trier), jedoch nicht in einem geschlossenen Grabdepot.

Ein Wechsel vollzieht sich erst wieder mit der Mittel-La Tènezeit. Zwar kommen jetzt noch sehr wohl Stücke älteren Charakters vor, so vor allem die tiefblauen mit weiß-blauen Augen (in norddeutschen Gräbern, hier vereinzelt statt des Weiß auch Orangegelb; Britannien; Ct. Tessin, Giubiasco etc.; Jezerine in Nordbosnien), aber diese Perlen dominieren nicht mehr. An leitende Stelle treten die mit Spiraleinlagen oder mit scheiben- oder buckelförmigen, ihrerseits spiralverzierten Einätzen versehenen. Wie auch die Abbildungen erkennen lassen, ist Form und Größe dieser Perlen sehr verschieden, ebenso Zahl und Stellung der Spiralen. Manche Stücke erreichen eine stattliche Größe, so das Heppenheimer Exemplar; eine Perle von Arneburg (Altmark) zeigt sogar die für vorrömische Glasperlen recht seltene kubische Gestalt. Auch der Besatz mit orangegelben Buckeln, der bei den Perlen mit geschichteten Augen zu beobachten war, fehlt nicht. Der Grund dieser Stücke ist meergrün, orangegelb, fast farblos (durchsichtig), hellgrün und hellblau, tiefblau (ultramarin), die Einlage weiß, seltener gelb (orangegelb, schwefelgelb), oder weiß mit blau, die aufgesetzten Warzen sind orangegelb, alles Farben, die etwa mit Ausnahme des ultramarin getönten Glases vorher schon bekannt waren.

Diese Perlengattung beginnt, wie gesagt, soweit unsere Kenntnisse reichen, erst mit Tischlers Mittel-La Tènestufe, obgleich von griechischem Boden spiralverzierte Perlen, allerdings aus undurchsichtig schwarzem Glase, wohl ganz isoliert, schon in viel älterer Zeit vorzukommen scheinen, sie reicht aber noch bis an das Ende der Spät-La Tènestufe, wie zahllose Grab- und Ansiedlungsfunde lehren. Sie ist also den beiden jüngeren Abschnitten der La Tènezeit gemeinsam, ohne daß eine chronologische Trennung möglich wäre, hierin ganz einem anderen Glasfabrikat entsprechend, nämlich den breiten bandförmigen Glasarmringen (ultramarinblau,*) hellgrün, fast farblos gelblich mit gelber Folie), die in Mittel-La Tènegräbern nicht selten sind, aber, wie wir heute immer deutlicher sehen, neben Ringen von kreisrundem Querschnitt völlig identisch auch in der Spät-La Tènestufe vorkommen. Das Verbreitungsgebiet dieser Spiralperlen reicht von der Zone am Südrande der Alpen bis nach Norddeutschland, wo sie besonders schön in den nordwestdeutschen Gräbern vertreten sind, aber auch aus Westeuropa, aus Frankreich, Luxemburg, Belgien und Irland, sind sie bekannt. Klassische Gebiete versagen bisher scheinbar (ich kenne nur eine dunkle Perle mit hellen Spiralen von Karthago), wohl aus dem Grunde, weil hellenistische Gräber überhaupt wenig Glasmuschel im Gegensatz zu Barbarengäbern führen. Aber zweifellos sind diese Stücke wieder aus denselben Fabriken, die die orangegelben Augenperlen usw. herstellten und nachher die so gleichförmig verbreiteten kaiserzeitlichen Typen erzeugten, hervorgegangen.

Vorläufig nur auf die Mittel-La Tènezeit beschränkt ist eine kleine Gruppe von Perlen, die vornehmlich das Gräberfeld von Manching bei Ingolstadt ergab, tafelförmige, mehrfach durchbohrte Schieber aus tiefblauem, ultramarinem Glase mit orangegelb eingelegeten Bändern auf der Oberseite, die noch aufgesetzte Kugeln aus farblosem Glase tragen kann. Aus Manching liegen übrigens auch feine Ringchen (von der Größe, wie wir sie mehrere Male bereits in älteren Abschnitten beobachtet haben) aus ultramarinblauem durchsichtigem und gelbem undurchsichtigem Glase vor, ähnliche kehren auch sonst wieder, z. B. in gleichzeitigen nordfranzösischen Gräbern.

Von sonstigen Erscheinungen aus Mittel-La Tènegräbern hätten wir schließlich noch kleine schlichte Perlen aus blauem Glase und etwas größere gleicher Farbe mit eingelegter heller (weißer oder gelber) Wellenlinie, Typen, die wir auch in früheren Stufen schon antrafen, zu nennen. Solche Stücke sind vertreten in norddeutschen La Tènefeldern (zusammen mit Segelohrringen), vielleicht gehört auch die Mehrzahl der Glasperlen aus ostdeutschen Gesichturnengräbern hierher. Auch

*) Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei den ultramarinblau erscheinenden Glasarmbändern sehr dünne Stellen doch wieder einen recht hellen Kobaltton zeigen.

das Manchingener Leichenfeld führt Analoges. Etwas Singuläres sind tonnenförmige grüne Stücke mit ringsum laufender heller Einlage (vereinzelt in Norddeutschland), die wegen ihres Vorkommens in Bibacte vielleicht erst der folgenden Stufe zufallen, das nämliche Glas kehrt übrigens (mit geschichteten Augeneinsätzen) auch in Stradonitz wieder.

In der Spät-La Tènezeit treten zu diesen Dingen in der ganzen Zone nordwärts der Alpen von Frankreich bis Ungarn, nicht minder auch am Südrand der Alpenzone (in einzelnen Exemplaren selbst aus Irland bekannt, jedoch seltenerweise, von ganz wenigen kleinen Proben abgesehen, nicht auf Norddeutschland übergreifend), noch neue, sich scheinbar bisher auf diese Stufe beschränkende Glas Schmuckfachen, die Ringperlen,*) deren Größe (Durchmesser, Stärke) eine sehr verschiedene sein kann. Sie kommen einfarbig (undurchsichtig schwarz; durchsichtig fast farblos mit gelblichem oder grünlichem Ton, blaugrün, blau, dunkelbraun bernsteinartig) und mehrfarbig vor. Bei letzterer Gruppe handelt es sich um Auftragen einer Farbfolie, meist gelb bei nahezu farblosem Glas (entsprechend den Glasarmbändern), gelegentlich auch noch mit einem Überfang von farblosem Glas, oder um wirkliche Einlagen, Einsätze, Auflagen, sei es in Streifen oder in irregulär verteilten Flecken; für diese mehrfarbigen Ringe sind natürlich auch sehr wechselnde Farben verwendet, dunkelbraun (bernsteinfarbig) durchsichtiges oder schwarz undurchsichtiges Glas mit gelben oder weißen Einlagen, fast farbloses mit gelben Einlagen, dunkelblaues (ultramarinblaues) mit milchweißer Bänderung usw. So kommen die schönen gestreiften, gebänderten, mit einem grobmaschigen Netz überzogenen und mosaikartigen Glasringperlen zustande, die bei uns an keiner einigermaßen ergiebigen Spät-La Tène Fundstätte fehlen. Auch für diese Dinge boten die klassischen Gebiete bisher so gut wie kein Material, trotzdem sie wohl auch diese Schmuckfachen (ebenso wie die Glasarmbänder) für den Export herstellten.

Außer diesen Ringen sind in der Spät-La Tènezeit also noch spiralverzierte Perlen, außerdem schlichte blaue und grünliche durchsichtige Stücke, ferner mehrfarbige, mit Fäden belegte oder mit Buckeln besetzte, weiter vereinzelt mit geschichteten Augen oder eingelegten Streifen und Ringaugen zu nennen. Besonders charakteristische Typen bemerkt man allerdings nicht darunter, dazu ist das Material noch zu wenig vollständig. Eine singuläre Erscheinung ist eine große wirrarrige Perle aus leicht gelblichem durchsichtigem Glase von Dühren (Baden). Es mag noch erwähnt werden, daß der Dührener Grabfund auch anderes Glasgerät, nämlich verschiedenfarbige Spielsteine, ergab, wohl die ältesten aus Gräbern nördlich der Alpen, während sie im Süden viel früher schon auftreten.

Keiner der markanten Perlentypen der Spät-La Tènezeit dürfte auf die Kaiserzeit übergreifen, soweit unser geringes Material aus frühromischen Gräbern der Provinzen ein Urteil erlaubt; die aus Gräbern des freien Germaniens stammenden Glasperlen der älteren Hälfte der Kaiserzeit vollends sind grundverschieden von den Spät-La Tenedingen. Freilich hielten sich andere Glasfabrikate, so die in der Spät-La Tènezeit so beliebten Armringe (von ungefähr rundem Querschnitt, allerdings wohl nicht mehr mit aufgelegten gelben Fäden u. dergl.) noch bis in die erste Kaiserzeit. Soweit Perlen in Betracht kommen, scheinen also die Glasfabriken, die die Barbarengelände und die Provinzen mit diesem Schmuck versorgten, in der ersten Kaiserzeit wieder neue Typen, die die älteren gänzlich verdrängten, auf den Markt geworfen zu haben.

*) Das Schema ist ja keine neue Erfindung. Verwandtes war ja auch um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. bekannt. In der Spät-La Tènezeit werden außer Glas auch noch andere Materialien (Stein, Thon, Bernstein, wohl auch Elfenbein und Knochen) zu diesem Schmuck verwendet.

P. REINECKE.